

Durch dieses Bändchen stellt Udo Smidt den unvergessenen Schweizer Theologen und Prediger mit einer trefflichen Auswahl aus seinem Schrifttum neu ins Licht. Nach Pfarramt und erster wissenschaftlicher Arbeit in Bern lehrte Schlatter in Greifswald, Berlin und Tübingen, selber schon als Student in Tübingen 1873 tief von Johann Tobias Beck beeindruckt. Was Schlatter für die Theologie des 20. Jahrhunderts bedeutet, haben viele große Lehrer nach ihm bekundet; was er für die gegenwärtige Identitätskrise vieler Christen bedeuten kann, zeigt das vorliegende Taschenbuch. Aus persönlicher Begegnung mit Schlatter leitet der Herausgeber, früher Predigerseminardirektor und Landessuperintendent, einführend und die gesammelten Texte begleitend, zum Neuentdecken dieses originellen Auslegers der biblischen Wahrheit an. Dem Forscher sogar unbekannte Predigten standen ihm dabei zur Verfügung, und man spürt eine überzeitliche Aktualität in Schlatters Worten, wenn er zum Reformationsfest vor 65 Jahren ausruft: «Dämpfet den Geist nicht! Laßt euch sagen, was euch Luther zu sagen hat, daß es eine reinliche Teilung ist, wenn ihr Gott die Ehre gebt und nicht euch, bei Gott die Güte sucht und nicht bei euch, von Gott die Gnade erwartet, nein, mehr noch: empfängt, erfaßt, besitzt, so gewiß Gott Gott ist und Jesus für uns gekommen ist» (S. 71). – Mit wachem Blick für das politische und gesellschaftliche Umbrochenwerden der Zeit hat Schlatter zum Sehen auf Jesus, der «sich als den wußte, der den ganzen Willen Gottes mit ganzem Gehorsam tat» (S. 27), gedrängt. Die Willenseinung Jesu mit Gott überbrückt «den gewaltigen Gegensatz der Erniedrigung und Erhöhung». Die Freude als «ein schöpferisches Wirken Gottes» überwindet; der Glaube, der «seine Voraussetzung im geöffneten Auge» hat, ist «das Ende meiner Ohnmacht» (S. 124). Jesus, der sich freut, «wenn die Ernte reift», läßt uns «an seiner Freude teilhaben» (S. 123)!

*Horst Beintker, Jena (DDR)*

Oswald Myconius, Vom Leben und Sterben Huldrych Zwinglis, Das älteste Lebensbild Zwinglis, Lateinischer Text mit Übersetzung, Einführung und Kommentar, hg. von *Ernst Gerhard Rüschi*, St. Gallen, Fehr'sche Buchhandlung, 1979 (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Bd. 50), 126 S., sFr. 19.—. Erscheint gleichzeitig in Ausgaben der Kirchenräte von Basel (mit dem Bild von Myconius auf dem Titelblatt und einem Vorwort von Peter Rotach), von Zürich (mit dem Asper-Bild von Zwingli auf dem Titelblatt und einem Vorwort von Arnold Custer) und von St. Gallen (mit dem Holzschnittbildnis von Zwingli auf dem Titelblatt).

Die Zwingli-Vita des Oswald Myconius ist keine unbekannte Quelle. Sie entstand 1532 und wurde vier Jahre später als Einleitungsteil einer Edition der Korrespondenz zwischen Oekolampad und Zwingli erstmals veröffentlicht. Vor 1600 hat sie mindestens eine, wenn nicht zwei Neuauflagen erlebt. Auch im 19. Jahrhundert ist das Werklein noch zweimal erschienen. Eine deutsche Übersetzung aus der Feder Walther Köhlers erschien 1918. Sie weist aber zahlreiche Fehler auf, so daß eine neue Übertragung durchaus zu rechtfertigen war.

Rüschi legt die Schrift des Myconius in lateinisch-deutschem Paralleltext vor. Der lateinische Text folgt dem Erstdruck von 1536 (Basel: Thomas Platter und Balthasar Lasius); benutzt wurde ein Exemplar, das dem Besitz Vadians entstammt. Die Übersetzung folgt dem Original sehr eng, verzichtet auf jegliche Freiheiten, bleibt aber im ganzen gut lesbar. Die Einleitung enthält eine kurze Biographie des Myconius sowie eine Beschreibung und Charakterisierung seiner Schrift, die als früheste Lebensbeschreibung des Zürcher Reformators «trotz ihren Mängeln für die Zwingli-

Biographik grundlegend und maßgebend geblieben ist». Zu diesen Mängeln gehört die Tendenz zur Idealisierung, die Parteilichkeit und die Unfähigkeit, die Ideen und Absichten der Gegner Zwinglis (insbesondere der Täufer) zu begreifen. Diese Einseitigkeiten sind aber sowohl im literarischen Stil der Zeit als auch im reformatorischen Selbstverständnis des Myconius begründet. Er sagt ausdrücklich, daß er eine Dankeschuld abtragen und einen «Knecht Gottes» schildern wolle. Um so bemerkenswerter ist seine freimütige Erwähnung gewisser Schattenseiten im Lebenslauf Zwinglis (Übertretung der Zölibatsvorschriften in Glarus, Gründe der Übersiedlung nach Einsiedeln, widersprüchliche Haltung im Sommer 1531 u.a.). Neben den inhaltlichen werden auch die formalen Unebenheiten der offensichtlich rasch und ohne eingehende Vorstudien entstandenen Schrift hervorgehoben. Ein besonderer Abschnitt ist dem Verhältnis der Zwingli-Vita zu der bis ins 18. Jahrhundert ungedruckt gebliebenen «Narratio belli Capellani» gewidmet.

Die Kommentare zum lateinischen und deutschen Text sind nicht besonders ausführlich angelegt, aber sie enthalten doch alles, was der interessierte Leser zum Verständnis der Darstellung an dokumentarischer Information benötigt. Die Neuausgabe der Zwingli-Vita des Myconius durch E.G. Rüschi darf als verdienstvolle Leistung bezeichnet werden. Man ist dankbar, daß die Schrift nun wieder leichter zugänglich ist, als dies bisher der Fall war. *Hans R. Guggisberg, Basel*

Der Reformation verpflichtet, Gestalten und Gestalter in Stadt und Landschaft Basel aus fünf Jahrhunderten, herausgegeben vom Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, Redaktion: *Rudolf Suter, René Teuteberg*, Basel, Christoph-Merian-Verlag, 1979, Fr. 27.—.

Unter diesem Titel werden von 23 Verfassern anlässlich des Jubiläums zur 450. Wiederkehr der Basler Reformation 36 Biographien verschiedener Basler Persönlichkeiten vorgelegt, «in deren Leben... etwas vom Licht und Salz des Evangeliums offenkundig geworden ist» (S. 8). Jedem Abschnitt folgen jeweils Literaturhinweise; fast überall ist der Lebensbeschreibung auch ein Porträt (vom Kupferstich bis zur Photographie) beigelegt worden. Der gediegen ausgestattete Jubiläumsband erinnert damit nicht nur an die Basler Reformation, sondern dürfte sich auch als nützliches biographisches Werkzeug erweisen.

Über die Auswahl der in den Band einbezogenen oder einzubeziehenden Persönlichkeiten ließe sich in jedem Falle trefflich streiten, denn in wessen Leben Licht und Salz des Evangeliums offenkundig geworden sind, läßt sich wohl kaum eindeutig ermitteln. Das Spektrum der Herausgeber ist erfreulicherweise sehr weit, wodurch ihre erklärte Absicht, mittels der vorgelegten Biographien dem Leser einen Gang durch die Basler Kirchengeschichte in exemplarischer Form zu ermöglichen, weitgehend erreicht wird. Unter den Auserkorenen befinden sich 33 Männer und 3 Frauen. Etwas mehr als die Hälfte der der Reformation verpflichteten Geburts- oder Wahlbasler waren Theologen; die Berufe der übrigen reichen von der Hausfrau mit großer Kinderschar bis zum begüterten Fabrikanten, vom Verwalter eines christlichen Vereinshauses bis zum Bürgermeister und zum Hochschullehrer. 7 der dargestellten Persönlichkeiten wirkten in der Reformationszeit, 5 zwischen Gegenreformation und Französischer Revolution (einer davon noch etwas darüber hinaus), 11 zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg, 13 vorwiegend im 20. Jahrhundert. Nur 17 der Porträtierten wurden in Basel oder auf baslerischem Gebiet geboren, 10 dagegen in der übrigen Schweiz (einige wenige davon als Kinder von Basler